

Themenschwerpunkt „Liberalismus und Zivilcourage“

Wolfgang Heuer

Was ist Zivilcourage und wie entsteht sie?*

In Deutschland gilt gemeinhin die Protestation der Göttinger Sieben gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes 1837 direkt nach der Übernahme der Regentschaft durch den König Ernst August als ein Akt der Zivilcourage. Es handelt sich um die Aufhebung der Verfassung einer konstitutionellen Monarchie, um einen Verfassungskonflikt, bei dem sich die Göttinger Sieben weigerten, sich gegen ihren Eid auf diese Verfassung dem Monarchen zu unterwerfen. Einem erkonservativen Monarchen, der Wissenschaftler als das „Fiedervieh der Tintenklesker“¹ beschimpfte. Dass heute und seit 1861 die Reisenden vor dem Bahnhof von Hannover von diesem Monarchen in Gestalt eines Denkmals empfangen werden, ist skandalös. Ein Mahnmal ist es sicher nicht, wenn man die Aufschrift liest „*Dem Landesvater sein treues Volk*“. Gedankenlosigkeit? Gleichgültigkeit gegenüber den Feinden der Demokratie? Auch sprachlich ist dieser Satz eine Katastrophe.

Für Jacob Grimm handelte es sich bei der Weigerung, der Aufforderung des neuen Königs nachzukommen, um eine Frage des Gewissens: „Grund ist, weil ich eine vom Land, in das ich aufgenommen worden war, ohne alles mein Zuthun, mir auferlegte Pflicht nicht brechen wollte, und als die drohende Anforderung an mich trat, das zu thun, was ich ohne Meineid nicht thun konnte, nicht zauderte der Stimme meines Gewissens zu folgen. Mich hat das, was weder mein Herz noch die Gedanken meiner Seele erfüllten, plötzlich mit unabwendbarer Nothwendigkeit ergriffen und fortgezogen.“² Diese innere, unwiderstehliche Kraft, so Jacob Grimm, ist der Religiosität verpflichtet, die

* Einführungsvortrag des Symposiums „Liberalismus und Zivilcourage. 175 Jahre Göttinger Sieben“ der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Regionalbüro Hannover und Archiv des Liberalismus am 23.11.2012 in Hannover.

1 Zitiert nach Heinrich v. Treitschke: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Leipzig 1927, Bd. IV, S. 645. – Auf die Kontroverse um den Charakter des Verfassungskonflikts und die politische Haltung der Göttinger gehe ich nicht näher ein, vgl. dazu Klaus von See: Die Göttinger Sieben. Kritik einer Legende, 3. erw. Auflage. Heidelberg 2000.

2 Jacob Grimm: Über meine Entlassung, in: Kleinere Schriften, Bd. 1. Berlin 1864, S. 28.

„etwas höheres als weltliche Klugheit“ verkörpert. „Es gibt noch Männer,“ erklärte er, „die auch der Gewalt gegenüber ein Gewissen haben.“³

Widerstand als Angelegenheit des Gewissens, oder auch einer Gewissenspflicht. Dass dies einer, aber keineswegs der einzige Grund für Zivilcourage ist, und es im Unterschied zu Grimms Auffassung wichtigere, nämlich politische Gründe für Zivilcourage gibt, will ich im folgenden umreißen, ausgehend von drei Fragen: Was ist Zivilcourage? Wie entsteht sie? Und drittens: Welche Bedeutung hat Zivilcourage für eine demokratische Gesellschaft?

I. Was ist Zivilcourage?

Der Begriff Zivilcourage oder Bürgermut ist noch recht jung. Seit den 1990er Jahren, als es in ganz Deutschland zu ausländerfeindlichen Aktionen, Brandstiftungen und Morden, kam, sprechen Politiker/innen und zivilgesellschaftliche Organisationen von der Notwendigkeit, Zivilcourage zu zeigen. Dabei soll es nicht mehr den staatlichen Institutionen wie Polizei und Justiz überlassen bleiben, gegen Gewalt und Verbrechen vorzugehen, sondern die Zivilgesellschaft ist aufgerufen, Verbrechen zu verhindern, indem sich Bürgerinnen und Bürgern schützend vor die Angegriffenen stellen. Zivilcourage bedeutet also Mut, der sich in ziviler Form und zugunsten der Zivilität zeigt, der sich Toleranz, Freiheit und Gerechtigkeit verpflichtet fühlt. Zivilcourage unterscheidet sich daher von sportlichem Mut und natürlich auch von dem Mut antidemokratischer Akteure.⁴

Im Mittelpunkt steht zwischenmenschliches Handeln, das sich gerade nicht durch passives Verhalten, sondern durch Handeln, durch Initiative auszeichnet. Zivilcourage wird dabei meist mit Altruismus gleichgesetzt, mit einem Handeln, das demjenigen von Rettern ähnelt, die sich während des Zweiten Weltkriegs für verfolgte Juden eingesetzt haben. Es geht dabei um die Frage, die Angehörige der Nachkriegsgeneration ihren Eltern stellten: was wussten Ihr, was habt Ihr getan – oder besser: warum habt Ihr nichts unternommen, um die Opfer zu retten? Eine Frage, die auf eigenständiges, auch von Mehrheiten abweichendes Urteilen und Handeln zielt und im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gänzlich unüblich war. Die auch in einem Liberalismus nicht gestellt wird, wenn er denn bloß als freie Entfaltung des Individuums zu dessen

3 Grimm (wie Anm. 2), S. 35.

4 Vgl. Wolfgang Heuer: *Couragiertes Handeln*, Lüneburg 2002; Gerd Meyer: *Lebendige Demokratie. Zivilcourage und Mut im Alltag. Forschungsergebnisse und Praxisperspektiven*. 2. Auflage, Baden-Baden 2007.

ausschließlich eigenem Nutzen verstanden wird, wenn Freiheit nur eine negative Bedeutung hat: als „Freiheit von“, als Freiheit von äußeren Zwängen, Abhängigkeiten, Verpflichtungen und auch Verantwortungen.

Wir mögen dennoch angesichts der Protestation der Göttinger Sieben zufrieden feststellen, dass wir in der Geschichte der Zivilcourage in Deutschland weit zurückblicken können – 175 Jahre sind ja nicht gerade wenig. Doch es gibt in Deutschland keine Tradition von Zivilcourage. Der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker war der erste Politiker in einem solchen Amt, der in den 1990er Jahren die Bevölkerung zu Zivilcourage aufrief.⁵ Seither, seit knapp zwanzig Jahren erst, ist diese Tugend als demokratische Tugend gewissermaßen offiziell anerkannt. Es hat eine Generation von Leben in der demokratischen Gesellschaft gedauert, bis das eigenständige und auch widerständige demokratische Handeln im gesellschaftlichen Raum und nicht nur bei der periodischen Wahl und Stimmabgabe anerkannt wurde. Dazu bedurfte es der Studentenbewegung, der Bürgerinitiativen und Nicht-Regierungsorganisationen und neuer parlamentarischer Parteien.

Bis dahin schien es in der deutschen Geschichte nur eine fortdauernde Abfolge von gescheiterten Akten des Muts, der Dissidenz, des Widerstands gegeben zu haben. Denken wir an die gescheiterten Revolutionen oder das Schicksal eines Michael Kohlhaas, der durch seinen zunehmend fanatischen Kampf für sein Recht selber Unrecht beging und dabei umkam. Ein abschreckendes Beispiel, das früher zu den Höhepunkten des Deutschunterrichts gehörte. Denken wir an den Widerstand gegen Hitler, nicht nur an den militärischen des Stauffenberg-Kreises, sondern auch an den zivilen des Kreisauer Kreises, der für die meisten Beteiligten tödlich endete. Und die terroristische „Rote Armee Fraktion“ fügte der hoffnungsvollen, Kultur verändernden und demokratisierenden Studentenbewegung eine dunkle Seite der Vernichtung und Selbstvernichtung hinzu. Alles keine sehr ermutigenden Beispiele für das Leben in einer demokratischen Gesellschaft.

Und wenn wir nun auf die Gegenwart blicken, sehen wir deutlich, dass Zivilcourage nur in einem ausgewählten Bereich erwünscht und auch nach 60 Jahren Demokratie, Recht und Partizipation keine Selbstverständlichkeit ist, sondern nach wie vor eher als Störfaktor angesehen wird. Die Tatsache, dass wir noch dabei sind, Zivilcourage zu definieren, zeigt, dass wir in vielen Bereichen noch in einer apolitischen oder auch antipolitischen liberalen

5 Vgl. Ansprache von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte, Bonn 1. Juli 1993, (http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1993/07/19930701_Rede.html, 7.4.2013). Abschiedsrede von Bundespräsident a.D. Dr. Richard von Weizsäcker vor der Bundesversammlung in Berlin, 1. Juli 1994 (http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1994/07/19940701_Rede2.html, 7.4.2013).

Gesellschaft leben und nicht in einer Bürgergesellschaft, die um den Wert des Dissenses und der Kontroverse weiß und dementsprechend beides als Bestandteile einer unverzichtbaren Tugend, des Bürgermutes, zu definieren vermag.

Wenn wir uns bei dem Begriff Zivilcourage auf mutiges Handeln als Antwort auf Ausländerfeindlichkeit beschränken, dann schließen wir mit dieser Definition andere Handlungen aus, die ebenso von Zivilcourage geprägt und ebenso wichtig für die Zivilität unserer Gesellschaft sind. Da gibt es den Mut im Alltag, zum Beispiel am Arbeitsplatz, im Büro oder auch in Parteien, in Vereinen und in Freundeskreisen, also den Mut bei Zumutungen oder auch illegalen Praktiken von Vorgesetzten und Kollegen, den Mut zur eigenen Meinung gegenüber opportunem konformem Verhalten, den Mut zur Abweichung bei Fraktionszwang. Da gibt es den Mut derjenigen, für die wir in Deutschland nicht einmal einen Namen haben: die so genannten Whistleblower, das heißt diejenigen, die Alarm schlagen, weil sie an ihrem Arbeitsplatz mit Ungesetzlichkeiten wie Korruption oder einer konsumenten- oder umweltschädlichen Produktion konfrontiert werden.⁶ Schließlich gibt es den Mut von Amtsinhabern, die sich mit den herrschenden, die Demokratie einschränkenden Verhältnissen nicht abfinden wollen. Sie alle gehen hohe Risiken ein: Verleumdung, Ausschluss, Versetzung, Entlassung, keine Wiederwahl. Und je nach den politischen Verhältnissen Exil, Gefängnis, Ermordung. In dieser Geschichte finden wir auch diejenigen, die zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind, wie Graf Kerssenbrock in Schleswig-Holstein, der 1987 als 33-jähriger im Barschel-Untersuchungsausschuss saß und den Mitgliedern seiner eigenen Partei so unbequeme Fragen stellte, dass er isoliert und derart bedroht wurde, dass er Polizeischutz brauchte.⁷ Aber da sind wir dann wieder bei der Geschichte des Scheiterns angelangt. Ich will mich stattdessen einer Art von verborgener Tradition des erfolgreichen, couragierten Handelns zuwenden, um ihre Grundlagen und Erfolgsbedingungen zu erkunden.

Dazu will ich im folgenden anhand von Beispielen in drei ganz verschiedenen Kontexten der Frage nachgehen, wie Zivilcourage entsteht, und damit zugleich auch die Breite und Unterschiedlichkeit couragierten Handelns verdeutlichen.

6 Klaus M. Leisinger: Whistleblowing und Corporate Reputation Management. Mering 2003.

7 "Du bist doch ein Agent der anderen Seite". In: einestages. Zeitgeschichten auf Spiegel-Online. http://einestages.spiegel.de/static/authoralbumbackground/433/_du_bist_doch_ein_agent_der_anderen_seite.html (7.4.2013.).

II. Wie entsteht Zivilcourage?

Diese drei Beispiele sind:

Erstens, das fiktive und zugleich paradigmatische „Leben in der Wahrheit“ eines Gemüsehändlers unter einer sozialistischen Diktatur, beschrieben von dem Autor und späteren Präsidenten der tschechischen Republik Václav Havel;

zweitens die Tätigkeit eines Whistleblowers in der EU-Behörde in Brüssel und

drittens der bereits erwähnte Politiker Leoluca Orlando im Kampf gegen die Mafia in Palermo.

1. Versuch in der Wahrheit zu leben

Václav Havel veröffentlichte 1978 in seinem ungewöhnlichen Manifest „Versuch in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen“⁸ eine Reflexion über das entfremdete Leben im realen Sozialismus, in einem Leben in der Lüge, wie Havel es bezeichnete. Diese Schrift ist zugleich die Reflexion über eine Strategie, sich diesem System zu entziehen und es zugleich zu überwinden. Diese Strategie schlägt einen neuen Weg jenseits der üblichen Kategorien von politischem und privatem Leben ein. Sie besteht nicht in der Bildung einer politischen Opposition, die Gefahr läuft, in einem Wechselspiel von Unterdrückung und Widerstand, Gewalt und Gegengewalt, der Logik ihrer Gegner zu verfallen, und sie besteht auch nicht in dem oft praktizierten Rückzug von jeglicher politischen Auseinandersetzung in die Nische des privaten Lebens, sondern sie besteht jenseits dieser Alternativen in dem aktiven Nicht-Mitmachen, in dem Entzug des Konformismus.

Diese Strategie hat Havel exemplarisch an dem fiktiven Beispiel des Besitzers eines Gemüseladens beschrieben. Dieser Besitzer musste wie immer am 1. Mai, dem so genannten Kampftag der Arbeiterklasse, das Spruchband „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ zwischen Zwiebeln und Möhren aufhängen. Er glaubte nicht (mehr) an den Inhalt, folgte aber immer wieder der Aufforderung, die bei näherer Betrachtung nichts anderes als ein regelmäßig verlangter symbolischer Akt der Unterwerfung unter die Herrschaft war. Wenn man den Spruch nicht wörtlich, sondern in seiner wahren Bedeutung liest, dann lautete er: „Ich habe Angst und bin deshalb bedingungslos gehorsam.“⁹ Der Gemüsehändler tat etwas immer wieder, was er inhaltlich für gänzlich sinnlos

8 Václav Havel: Versuch in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen. Reinbek 1980.

9 Ebd., S. 15.

hielt. Formal gesehen aber war die Handlung sehr sinnvoll; dieser Sinn lag darin, keinen Ärger mit der Obrigkeit zu bekommen.

Ebenso erging es denen, die dieses Aufhängen anordneten und überwachten und die irgendwann im Lauf des Tages an solchen Spruchbändern vorbeimonstrierten. Niemand, oder die wenigsten von ihnen, kümmerten sich um den Inhalt, aber alle trugen dazu bei, dass dieses Ritual möglichst reibungslos über die Bühne ging. „Er muss die Lüge nicht akzeptieren. Es reicht, dass er das Leben mit ihr und in ihr akzeptiert. Schon damit nämlich bestätigt er das System, erfüllt es, macht es – *er ist das System*.“¹⁰

Dieses System wird nun von den „Intentionen des Lebens“ herausgefordert, die darin bestehen, dass das Leben zur „Pluralität, zur Vielfarbigkeit, zur unabhängigen Selbstkonstitution und Selbstorganisation, einfach zur Erfüllung seiner Freiheit“¹¹ tendiert. Was passiert, wenn dieser Gemüsehändler einfach diesen, seinen eigenen Intentionen folgt und nicht mehr das Spruchband aufhängt, weil er sich nicht mehr "Liebkind" machen will, wenn er nicht mehr zur Wahl geht, weil er ja weiß, dass er dort keine Wahl hat, und wenn er auf einer Veranstaltung nicht mehr das sagt, was er sagen soll, sondern das, was er selber denkt? Dann werden Sanktionen folgen, aber er hat, was viel wesentlicher ist, die Spielregeln verletzt und damit „das *Spiel als solches abgeschafft*“¹². Er ist aus einem anonymen Bestandteil des Systems, aus einem Spruchbandaufhänger und leerem Gesicht im grauen Alltag wieder zu einer Persönlichkeit mit eigenem Gesicht, eigener Sprache und eigenem Willen geworden.

Hier wirkt das, was man als das eingangs zitierte Grimmsche Gewissen bezeichnen kann. Während sich aber Grimm in einem einzelnen Rechtskonflikt befindet, geht es Havel um das generelle Nicht-Mitmachen des erlangten konformistischen Verhaltens im öffentlichen Raum. Der fiktive Gemüsehändler folgt dem, was Hannah Arendt als sokratische Moral des inneren Dialogs eines Menschen mit sich selber bezeichnete, als Möglichkeit des unabhängigen Urteils unter Verhältnissen der Diktatur. Der innere Dialog ermöglicht es, in Übereinstimmung mit sich selber zu leben und nicht in einem Zwiespalt mit dem Lügner in sich. Es ist eine „negative“ Moral, „auf die in Grenzsituationen, das heißt, in Krisenzeiten und Ausnahmezuständen Verlass ist“¹³.

Andere Beispiele couragierten Handelns in der Diktatur, denen ich bei einer Untersuchung nach der Wende in Ostdeutschland nachgegangen bin, zeigten, dass in unterschiedlichem Maß Anerkennung statt Missachtung, Bewegungsfreiheit und Gerechtigkeit, nicht nur für sich, sondern auch für Schutzbefohlene wie z.B. Schüler, entscheidende Triebkräfte für abweichendes, widerständiges

10 Ebd., S. 18.

11 Ebd., S. 15.

12 Ebd., S. 27.

13 Hannah Arendt: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. München/Zürich 2006, S. 94.

und mutiges Verhalten darstellten.¹⁴ Wichtig, um dem Unmut auch Taten folgen zu lassen, waren dabei oft bestärkende Vertrauenspersonen, Freunde, Verwandte, von denen man sich unterstützt wusste, aber auch die Erwartungen von Mitschülern oder Geschwistern, die man nicht enttäuschen wollte.

2. Alarm schlagen am Arbeitsplatz

Das zweite Beispiel betrifft das Handeln von Whistleblowern. Bei ihnen handelt es sich um Angestellte in Unternehmen, in denen gegen Recht und Gesetz, das Wohlergehen von Kunden und Konsumenten oder den Umweltschutz verstoßen wird. Dabei muss es gar nicht so spektakulär wie bei Wikileaks zu Zeiten von Julian Assange zugehen, wo Geheimdokumente der US-amerikanischen Diplomatie veröffentlicht wurden. Zu den bekannteren Whistleblowern in den USA gehört Daniel Ellsberg, der die geheimen Pentagon-Papiere zur amerikanischen Kriegführung in Vietnam veröffentlichte und damit erheblich die Antikriegsbewegung der 1970er Jahre förderte. Zu ihnen gehören auch die vom „Time Magazine“ 2002 zu den „Persons of the Year“ ernannten drei Frauen Sherron Watkins, die massive Bilanzfälschungen des US-Energiekonzerns Enron aufdeckte, Cynthia Cooper, die ebensolche Fälschungen bei dem Telekommunikationsunternehmen WorldCom an die Öffentlichkeit brachte, und Coleen Rowley, die den Dilettantismus beim FBI vor dem Anschlag von 9/11 aufdeckte. In Deutschland wurde die Tierärztin Margit Herbst bekannt, die in den 1990er Jahren gegen den Widerstand ihrer Vorgesetzten auf erste BSE-Verdachtsfälle aufmerksam machte¹⁵, ebenso Angestellte von Firmen und Transportunternehmen, durch die die sogenannten „Gammelfleischskandale“, die verdeckte Kameraüberwachung von Mitarbeitern bei der Firma Lidl oder die Ausspähung von Telefondaten bei der Telekom bekannt wurden.

Viele dieser Menschen sind von einem Berufsethos erfüllt, das ihnen verbietet, analog zu dem Havelschen Gemüsehändler in der Lüge zu leben.

Besonders deutlich werden die Motive bei dem aus den Niederlanden stammenden EU-Beamten Paul van Buitenen, der als einfacher Prüfer 1995 bei der EU-Kommission in Brüssel seine Arbeit aufnahm. Er entdeckte im Berufsbildungsprogramm Leonardo da Vinci unter der Kommissarin für Forschung und Bildung Edith Cresson eine weit verbreitete Korruption. Sie reichte von Laptops, die von externen Firmen, die für die EU arbeiteten, nach Projektende nicht

14 Heuer: Couragiertes Handeln (wie Anm. 4); ders.: Zivilcourage und Habitus. Öffentlicher Mut in der DDR. In: Gerd Meyer u.a. (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen. Tübingen 2004, S. 86-95.

15 Dieter Deiseroth: Whistleblowing in Zeiten von BSE. Berlin 2001.

wieder zurückgegeben wurden, aber eben auch nicht zurückgefordert wurden, über zahlreiche Fälle von Unterschlagung, die sich zu Millionenbeträgen summierten, bis hin zur Begünstigung des Zahnarztes von Mme. Cresson, der Gelder als Fachmann auf einem medizinischen Gebiet erhielt, auf dem er sich gar nicht auskannte. Der Skandal verschärfte sich erst richtig dadurch, dass die Meldung, die van Buitenen gegenüber seinem Vorgesetzten machte, nicht ernst genommen wurde, und er ebenfalls bei den internen Kontrollabteilungen der EU-Behörde nur auf Schweigen stieß. Van Buitenen aber ließ nicht locker, und als alle internen Möglichkeiten ausgeschöpft waren, informierte er das Europa-Parlament, das daraufhin der gesamten Kommission die routinemäßige Entlastung verweigerte.

Dazwischen lagen Monate voller Unsicherheit, Repression und Angst, Geheimtreffen van Buitenens mit Angestellten anderer Abteilungen, die öffentliche Verleumdung durch seine Vorgesetzten und die Halbierung seines Gehalts, die Furcht vor dem damals mit Neonazikreisen zusammenarbeitenden Wachdienst der EU-Behörde, die Deponierung belastender Dokumente in einem Bank-Schließfach, die Belagerung seines Hauses durch die Presse und Übernachtungen bei Freunden. Van Buitenen suchte Rat bei Freunden und wurde Christ, um Trost und Stärkung gegen die Macht der Bürokratie zu finden.¹⁶

Van Buitenen ist ein Angestellter, der seine Arbeit, die Kontrolle der Ausgaben, ernst nahm und Korruption nicht duldete. Er war ein unbequemer Buchhalter, aber kein kalter Bürokrat und erst recht kein Befehlsempfänger. Sein Whistleblowing wurde zum Anlass dafür, dass die internen Kontrollorgane der EU-Behörde umstrukturiert und unabhängiger wurden.

In Großbritannien, in Teilen der USA, in Australien und in Neuseeland gibt es umfangreiche rechtliche Regelungen zum Schutz von Whistleblowern. In Deutschland dagegen gibt es trotz verschiedener parlamentarischer und außerparlamentarischer Initiativen bislang nichts Vergleichbares. Whistleblower müssen hierzulande nach wie vor mit großen Unannehmlichkeiten für ihren Beruf, ihr Gehalt und ihre Karriere rechnen.

3. Die Verantwortung des politischen Amts

Schließlich das dritte Beispiel, der Kampf des Politikers Leoluca Orlando gegen die Mafia in Palermo.

16 Paul van Buitenen: Unbestechlich für Europa. Ein EU-Beamter kämpft gegen Misswirtschaft und Korruption. Basel 1999; Wolfgang Heuer: Der Glockenläuter von Brüssel. Porträt des mutigen EU-Beamten Paul van Buitenen. Radio Kultur, rbb, 25.9.2004.

In den 1990er Jahren gelang es dem Bürgermeister Leoluca Orlando, den Einfluss der Mafia in seiner Stadt zu brechen. Dieser Einfluss bestand in der Kontrolle von Politikern, öffentlichen Geldern und Aufträgen sowie kommunalen Tätigkeiten wie Müllabfuhr, Wasserversorgung und die Bereitstellung von Schulräumen. Die Folge war die Verwahrlosung des öffentlichen Raums, der Verfall des historischen Zentrums, die Schließung von kulturellen Einrichtungen, das öffentliche Schweigen und die hohe Zahl von Schutzgelderpressungen und Morden. Am Ende der achtjährigen Regierungszeit Orlandos wurden die öffentlichen Arbeiten wieder von nicht mafiösen Betrieben ausgeführt, war ein Teil der Altstadt restauriert, war das Teatro Massimo wieder eröffnet und gab es keine Mordopfer der Mafia mehr. Ähnlich wie in den ehemals sozialistischen Staaten hatten sich auch hier die Bewohner den öffentlichen Raum wieder angeeignet.

Der Grund für diesen verblüffenden Wandel lag nicht nur in der Wiederherstellung des Rechtsstaates, sondern vor allem in der dazu nötigen Mobilisierung der Bevölkerung. Orlando hatte den Machtkampf nicht nur deshalb gewonnen, weil er die polizeiliche und juristische Verfolgung verschärfte, sondern weil er zugleich auch den Kampf gegen die Zustimmung und die Duldung der Mafia aufgenommen hatte. Mit den Mitteln des Rechtsstaats allein hätte er kaum so schnelle Erfolge erzielen können. Er musste innerhalb der Bevölkerung agieren, was viel riskanter war und viel mehr Mut erforderte. Er appellierte an den Stolz der Palermitaner auf ihre Stadt, schuf ein System von Patenschaften für den Wiederaufbau Palermos und erhielt durch seine unerschrockenen Maßnahmen zur Demokratisierung in zunehmendem Maß so viel Anerkennung, dass der Mafia der Kampf gegen Orlando immer mehr als ein aussichtsloser Kampf gegen die Bevölkerung erscheinen musste. Für Orlando ging es in seinen Worten darum, die kulturelle Identität der Sizilianer von der Vorherrschaft der Mafia zu befreien.¹⁷ Und was er tatsächlich erreichte, war, in seiner Stadt eine Zivilgesellschaft mit Bürgerbeteiligung und Meinungspluralismus zu schaffen. Aber möglich war das nur unter hohem Risiko, das eine gewisse Zeit lang auch ein Leben in einer Kaserne erforderte.

Orlando hatte unter äußerst widrigen Umständen die Aufgabe des Politikers ernst genommen: sich für die Geschicke der ganzen Stadt verantwortlich zu fühlen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Dies war nur mit einem hohen Maß an Mut, an Bürgermut an verantwortlicher Stelle, möglich.

Orlandos äußerst riskanter Kampf wurde durch, wie er es nannte, seine Liebe zu Sizilien, das heißt sein unerschütterliches Interesse am Gemeinwohl inspiriert. In einer Veröffentlichung mit kleinen Geschichten über all jene Zeitgenossen, denen er sich wegen ihrer Unterstützung oder geistigen Anregung

17 Leoluca Orlando: Ich sollte der nächste sein. Zivilcourage – die Chance gegen Korruption und Terror. Freiburg 2002.

zu Dank verpflichtet fühlt, erwähnt er wie nebenbei die Werte, die ihm wichtig sind: die Wertschätzung der konkreten Menschlichkeit, Freundschaft, Sanftheit, Unbestechlichkeit, Optimismus und Selbstüberprüfung.¹⁸

In der Geschichte mit dem Titel „Der große Feind“ beobachtet er die Führungskraft der Frage: „Wer zwingt Dich denn?“, die Ausdruck von Schwäche und Gleichgültigkeit ist. Wer zwingt uns denn, uns für das Gemeinwohl einzusetzen? Wir müssen es doch nicht tun, wir können uns doch viel Ärger ersparen. Orlandos Antwort: „Es gibt eine ungeheuer wirkungsvolle Waffe, mit der man unseren großen Feind schlagen kann: die Liebe. Ich habe auf den Bürgersteigen und in den Gassen meiner Heimatstadt, in den Hörsälen der Universität und in den bürgerlichen Salons gelernt, dass, wer liebt, nicht einmal des großen Feindes gewahr wird, der wiederum niemanden findet, der sich die Frage stellen lässt: ‚Wer zwingt dich denn?‘“¹⁹

Liebe verstanden als öffentliche Liebe, als die Emotion, die die Verantwortung für das Gemeinwohl begleitet. Das, was Aristoteles als die öffentliche Freundschaft unter den Bürgern bezeichnete oder Machiavelli in dem Satz ausdrückte: „Ich liebe mein Vaterland mehr als meine Seele.“²⁰

Orlando ähnelt den Politikern, die John F. Kennedy in den 1950er Jahren in seinem Buch „Zivilcourage“ (Profiles in Courage)²¹ als Beispiele und Vorbilder für politischen Gemeinsinn und unabhängiges Urteil portraitierte und den Politikern seiner Zeit gegenüberstellte, die er wegen ihres ausufernden Populismus für den Verfall des politischen Gemeinsinns verantwortlich machte. Acht Senatoren der amerikanischen Geschichte porträtierte er, die sich durch Zivilcourage gegenüber ihren Parteien, ihren Fraktionen und ihren Wählerschaften auszeichneten. Unabhängig davon, ob sie in der Sache richtig oder falsch lagen, hatten sie ihr Land mit dem notwendigen öffentlichen Leben erfüllt, indem sie sich nicht stumm konformistisch verhielten, sondern für ihre Positionen stritten.

Kennedys Buch richtete sich nicht nur an die Politiker, sondern ebenso auch an die Bürgerinnen und Bürger mit der Aufforderung, ihre unausweichliche Verantwortung wahrzunehmen.

„Die Probleme von Mut und Gewissen betreffen jeden, der, ob hoch oder niedrig, ein Amt in unserem Land versieht und dafür wem auch immer Rechenschaft abzulegen hat: den Wählern, einer gesetzgebenden Versammlung, einem politischen Apparat oder einer Parteiorganisation. Sie betreffen aber ebenso jeden Wähler und selbst jene, die nicht wählen gehen, sich nicht für die Staatsführung interessieren und den Politiker und seinen Beruf sogar verachten. Die Problematik von

18 Ders.: Der sizilianische Karren. Zürich 2004.

19 Ebd., S. 48 f.

20 Brief Machiavellis vom 16.4.1527 an Francesco Vettori, in: Gesammelte Schriften in 5 Bänden, herausgegeben von Hanns Floerke. München 1925, Bd. 5, S. 549.

21 John F. Kennedy: Zivilcourage. München 1964.

Zivilcourage und Gewissen betrifft ebenso jeden, der sich irgendeinmal über Korruption auf hoher Ebene beschwert hat, wie jenen, der verlangt, dass der von ihm gewählte Abgeordnete seinen Wünschen willfahre. Denn in der Demokratie ist jeder Bürger, wie immer sein Interesse an der Politik geartet sein möge, ein ‚Amtsträger‘. Jeder von uns ist auf irgendeine Weise für irgend etwas verantwortlich, und was für eine Regierung wir haben, das hängt letzten Endes davon ab, wie *wir* diese Verantwortung tragen. (...) Auf welchem Kampfplatz des Lebens auch Mut gefordert wird, welches Opfer wir unserem Gewissen auch bringen müssen – Verlust von Freundschaft, von materiellem Vorteil, von Gemütsruhe, ja sogar der Achtung unserer Mitmenschen –, jeder von uns muss letzten Endes immer wieder allein entscheiden, welchen Kurs er einschlagen will. Wir können aus historischen Berichten von Zivilcourage Klarheit eine Definition ihres Charakters gewinnen, wir können Hoffnung und Eingebung von ihnen empfangen – doch nicht Zivilcourage selbst. Diese muss jeder in seiner eigenen Seele suchen.“²²

Woher aber nehmen wir und diese Vorbilder die Kraft? Kennedys Antwort lautet:

„Sie taten es (...) nicht, weil sie die ‚Allgemeinheit mehr als sich selbst liebten‘ (John Adams, W.H.), sondern gerade aus dem entgegengesetzten Grund: gerade weil sie sich selbst liebten, weil jedem das Bedürfnis nach Selbstrespekt wichtiger erschien als die Beliebtheit bei anderen Menschen. Weil der Wunsch, als ehrbar und mutig geachtet zu werden, stärker war als der Drang, eine Position zu halten. Weil das Gewissen, der persönliche ethische Maßstab, die moralische Integrität oder wie man es nennen will, kraftvoller war als der durch Missbilligung der Allgemeinheit ausgeübte Druck.“²³

Und der Historiker Allan Nivens, der Kennedy beim Schreiben seines Buches beriet, weist darauf hin, dass ein Mann ohne Charakter gelegentlich „Proben von Mut geben“ kann, doch Mut „stets mit anderen Zügen verbunden (ist), die den Charakter ausmachen: Anstand, sittlicher Ernst, ein festes Gefühl für das Grundsätzliche, Aufrichtigkeit und Entschlusskraft.“²⁴

Die Antwort lautet also: Zivilcourage haben, bedeutet, sich selber zu lieben und ein Gewissen zu haben, das von einem starken und aufrechten Charakter mit festen moralischen Normen geleitet wird.

III. Bedeutung der Zivilcourage für eine demokratische Gesellschaft

Was verbindet diese drei Beispiele miteinander? Es scheint so, als ob das Handeln in jedem Fall auf Gewissensentscheidungen beruhen würde, wie es Jacob Grimm nahelegte: das eigene Gewissen kann keinen Bruch eines Eides auf die

22 Ebd., S. 189.

23 Ebd., S. 184.

24 Ebd., S. 18.

Verfassung zulassen, kann kein Leben in der Lüge, keinen Zwiespalt mit sich selber ertragen, kann kein unethisches und ungesetzliches Handeln im Berufsleben dulden und ebenso kein unmoralisches Verhalten in der Politik. Das ist alles ehrenwert, doch unpolitisch gedacht, unpolitisch im Sinne einer von uns gemeinsam geteilten Welt, in der unsere Handlungen nicht von Gewissensentscheidungen getragen werden, die argumentativ einer öffentlichen Diskussion nicht zugänglich sind. Vielmehr sind ein Verfassungskonflikt, die Aufforderung zu bestimmten öffentlichen Äußerungen am 1. Mai, die Handlungen von Mitarbeitern in Behörden und Unternehmen und erst recht die Meinungen und Handlungen von Politikern von öffentlicher Bedeutung und daher argumentativ rechtfertigungsbedürftig. Ebenso müssen abweichende Positionen und Zivilcourage argumentativ begründet werden und können nicht mit der Berufung auf ein angeblich ‚höheres Recht‘ oder eine ‚höhere Instanz‘ der gemeinsamen Diskussion entzogen werden. Gewissensentscheidungen müssen begründet werden und haben keinen anderen Status in der Öffentlichkeit als anderen politische Meinungen und Urteile.

Die Selbstliebe, der Kennedy den Vorrang einräumt, schließt eine politische, intersubjektive Perspektive aus. Sein Plädoyer für die Pflicht zu öffentlicher Verantwortung und individueller Selbstvervollkommnung ist trotz seiner hehren Absichten von einem christlichen, unpolitischen Menschenbild geprägt. Es erinnert eher an den Westernhelden als an das Mitglied einer Bürgergesellschaft. Wenn John Adams fordert, die Allgemeinheit mehr als sich selbst zu lieben, stellt er sich im Unterschied zu Kennedy in die Tradition eines heroischen, bürgerschaftlichen Republikanismus in der Tradition Machiavellis. Hannah Arendt als Denkerin einer positiven Freiheit, die nur durch das tatsächliche Handeln der Menschen und nur zwischen ihnen in ihrer Pluralität existiert, verortete sich zwischen beiden Polen. Ihr Ort des Politischen ist der des gemeinsamen intersubjektiven Urteilens und Handelns, an dem wir als Individuen *und* als Bürger, als Zuschauer *und* als Akteure agieren. Für die Frage danach, was Zivilcourage auszeichnet und welche Bedeutung sie für die demokratische Gesellschaft hat, ist ihr Denken aus der Perspektive des Politischen überaus aufschlussreich, weil es uns zeigt, wie sehr und wie verhängnisvoll zugleich wir Öffentlich und Privat miteinander vermischen.

Ich möchte drei Elemente herausgreifen:

erstens Arendts Bestimmung des Verhältnisses von Freiheit und Verantwortung,

zweitens den Unterschied zwischen Dissens aus Gewissenserwägungen und Dissens aus politischem Erwägungen und

drittens die Bedeutung eines unabhängigen Urteils und der Urteilsfähigkeit.

Was das Verhältnis von Freiheit und Verantwortung betrifft, so versteht sich eigentlich von selbst, dass zum Gebrauch der Freiheit auch die Verantwortung für sie gehört. Aber im Unterschied zu einer Gleichsetzung von Verantwortung

mit Pflicht, die wir angeblich der Freiheit gegenüber als Dank für ihren Gebrauch schuldig sind, geht es Arendt um die Verantwortung als unlöslichen Teil des freien Handelns, als Verantwortung für all das, was in einem Gemeinwesen geschieht, dessen Mitglied wir sind. „Es werden keine moralischen, individuellen und persönlichen Verhaltensmaßstäbe es jemals möglich machen“, erklärt Arendt, „uns von der kollektiven Verantwortung zu entlasten. Die stellvertretende Verantwortung für Dinge, die wir nicht getan haben, das Auf-uns-Nehmen der Konsequenzen von Dingen, an denen wir vollkommen unschuldig sind, ist der Preis, den wir für die Tatsache zahlen, daß wir unser Leben nicht mit uns allein, sondern unter unseren Gefährten leben. Sie ist der Preis dafür, daß die Fähigkeit zum Handeln, die schließlich die politische Fähigkeit par excellence ist, nur in einer der vielen und mannigfaltigen Formen menschlicher Gemeinschaft verwirklicht werden kann.“²⁵ Von dieser Perspektive aus erhalten Zivilcourage und ziviler Ungehorsam ihre Bedeutung innerhalb des politischen Gemeinwesens und für dieses.

Somit ergibt sich beim zweiten Punkt, dem Unterschied zwischen Dissens aus Gewissenserwägungen und Dissens aus politischen Erwägungen, dass aus intersubjektiver, öffentlicher Perspektive eine Gewissensentscheidung in der Öffentlichkeit nicht mehr als eine Meinung unter vielen sein kann, und dass es letztlich immer darum geht, Andere von der Richtigkeit des eigenen Urteils zu überzeugen und für sich zu gewinnen. Vor allem aber weist Arendt in ihrem Essay über zivilen Ungehorsam darauf hin, dass eine individuelle Gewissenserwägung immer vor allem am eigenen Selbst orientiert ist, während der zivile Ungehorsam mehrerer Handelnder an gemeinsamen, öffentlichen Themen interessiert ist.²⁶ Wird also Urteilen und Handeln von moralischen oder religiösen Kriterien oder Interessen bestimmt, dann mit der ihr innewohnenden Tendenz, die Pluralität und Offenheit des Urteilens einzuschränken und die Wahrheit zu instrumentalisieren. Die ausschließliche Berufung auf das eigene Gewissen hat daher etwas Egoistisches und Gewalttätiges. Daher entsteht immer wieder der Verdacht gegenüber mutig handelnden Menschen, sie verfolgten eigensüchtige Ziele, seien Rechthaber oder würden unbekannten oder gar geheimen Interessen dienen. Ist nicht van Buitenen ein seltsam verbohrt Mensch, ein Fanatiker? Hat nicht Leoluca Orlando ein Abkommen mit der Mafia geschlossen, denn er wurde ja nicht von ihr ermordet? Diese Fragen wurden tatsächlich gestellt.

Doch auch das gemeinsame Handeln ist nicht immer per se politisch, wie ideologische oder kriminelle Gruppen beweisen. Es kann auch von Urteilen

25 Hannah Arendt: Kollektive Verantwortung. In: *Debatte. Politik und Moderne*, Bd. IV, mit Beiträgen von Hannah Arendt u.a., hrsg. von der Heinrich Böll Stiftung. Bremen, o.J., S. 4-16.

26 Hannah Arendt: Ziviler Ungehorsam. In: *dies.: Zur Zeit. Politische Essays*, hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 1986, S. 119-159.

geleitet sein, die sich nicht am Gemeinwohl orientieren. Gruppen können Sonderinteressen verfolgen und wie der Gewissensverweigerer mehr am Selbst als an der Welt interessiert ein. Der Schriftsteller Robert Menasse kritisiert in seinem engagierten Plädoyer mit dem Titel „Der europäische Landbote“²⁷ den so genannten „Wutbürger“: „Er fordert politische Partizipation – voll Verachtung für Politik. Er fordert Rationalität – und wählt diejenigen, die sein Ressentiment bedienen. Er bekämpft Politik dort, wo er sie bemerkt, nämlich lokal (wegen eines Bahnhofs, eines Tunnels, einer Flughafenpiste), und wählt dann aber dieselbe Politik, die seine ‚nationalen Interessen‘ verteidigt, ohne dass er sagen könnte, was diese denn sein sollen.“²⁸ Dieser Bürger, so Menasse, braucht in einem Rechtsstaat keinen Mut für seine Proteste, umso wichtiger ist ihm seine Wut, und die ist selbstbezogen. „Wenn der Bürger Sicherheit will, stimmt er den Einschränkungen seiner Freiheit zu. Wenn er Freiheit will, vergisst er alle Brüderlichkeit. Will er Brüderlichkeit, dann wechselt er von der kalten Sicherheit des Rechtszustands in die schwülstige Welt des Privaten.“²⁹

Daher die Bedeutung, drittens, eines unabhängigen Urteils und der Urteilsfähigkeit. Urteile, die zu so genannten Gewissensentscheidungen oder politischen Urteilen führen, verstehen sich ja keineswegs von selbst. Sie müssen kritisch in Kenntnis aller Fakten und unter Einbeziehung aller, auch gerade anders lautender, Urteile getroffen werden. Sie müssen einer verbreiteten Oberflächlichkeit des Urteilens widerstehen, einer Reduktion des verstehenden Wissens auf bloße Information und einer Verstümmelung von kritischem Denken auf simple Verallgemeinerungen. Der Jurist und Schriftsteller Bernhard Schlink beklagt eine verbreitete „Kultur des Denunziatorischen“, bei der jedes differenzierte Urteil über Autoren und Zeitumstände durch pauschale Urteile über Richtig und Falsch, Gut und Schlecht ersetzt wird, also durch Moralisierung und Entlarvung, durch so genannte Komplexitätsreduktion, die auch zum methodischen Repertoire der schulischen Bildung gehört. „(...) Gratifikationen moralischer Überlegenheit und des rebellischen Gestus (...) befriedigen die Eitelkeit“,³⁰ stellt er fest, und damit sind wir wieder beim Privaten, bei den privaten Gefühlen und Bedürfnissen, die unser Verhalten in der Öffentlichkeit bestimmen.

Abschließen möchte ich mit der Frage, ob Zivilcourage erlernt werden kann. So wünschenswert es ist, dass Bürgerinnen und Bürger angegriffenen Mitmenschen zu Hilfe eilen und Interessierte in Kursen Verhaltensweisen der praktischen Hilfe erlernen können, so kann man doch Zivilcourage als

27 Robert Menasse: Der europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas. Wien 2012.

28 Ebd., S. 62.

29 Ebd., S. 61.

30 Bernhard Schlink: Die Kultur des Denunziatorischen. In: Merkur, Nr. 745, Juni 2011, S. 473-486.

Charakteristik des Handelns nicht wie ein Handwerk erlernen. Schon Aristoteles unterschied in seiner „Nikomachischen Ethik“ ganz deutlich zwei Arten von Tüchtigkeit: die des Verstandes, die geschult werden müsse, und die des Charakters, der sittlichen Werte, die es „durch Gewöhnung zu veredeln“³¹ gelte. Die eine Tüchtigkeit betrifft handwerkliche Fähigkeiten, die andere die Klugheit des politischen Handelns. Letztere erlernt man durch die praktische Erfahrung.

Wenn wir all diese Stichworte zusammenfassen: die Unterscheidung von privaten und öffentlichen Leidenschaften, die Bedeutung der Verantwortung für die politische Gemeinschaft, kritisches Denken und vorurteilsfreies Urteilen, dann sehen wir deutlich die Grenzen des Unpolitischen, innerhalb derer sich Jacob Grimm bewegt hat. „Wer verabscheut mehr als ich alles, was man politisches Treiben nennt?“ erklärte er in seiner Schrift „Über meine Entlassung“. „Es hat mich nie nur aus der Ferne berührt.“ Die Protestation diene einzig der „Beruhigung der Gewissen.“³² An Bettina von Arnim bekräftigte er später seine Haltung: „Es kommt dabei nur auf Recht und Gewissen an, keine Politik und Klugheit hat mitzusprechen.“³³

31 Aristoteles: Nikomachische Ethik, 1103 a 14-b 25.

32 Grimm (wie Anm. 2), S. 42.

33 Brief vom 26. Dezember 1839. In: Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit den Brüdern Grimm 1838-1841. Hrsg. von Hartwig Schultz. Frankfurt/M. 1985, S. 140.

